

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 50 (2008)
Heft: 288

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chris Marker – Abschied vom Kino Ausstellung und Filme



Aya (Sechziger Jahre) aus
«Staring Back» von Chris Marker



SANS SOLEIL
Regie: Chris Marker

«Seit seinen Anfängen um 1960 herum gilt Chris Marker im europäischen Kino als der Essayist schlechthin, um nicht zu sagen als der Begründer der Disziplin. (...) Die essayistische Methode nimmt sich stets mehr als einen Gegenstand auf einmal vor und operiert dann (statt längs) quer zu den Sujets. Ihr Augenmerk gilt den Motiven zwischen den Motiven, dem Kontext der Kontexte.» (Pierre Lachat in seiner Besprechung von LEVEL FIVE in Filmbulletin 4.98)

Chris Marker ist nie nur Filmemacher gewesen, sondern auch Fotograf, Publizist, Reisender, Aktivist – und Medienkünstler, der sich immer wieder mit der Frage beschäftigt, was Bilder sind und bewirken. So hat er schon bei SANS SOLEIL (1982) mit digitaler Bildbearbeitung gearbeitet, er baut Multimedia-Installationen oder entwickelt Projekte für CD-Rom und Internet.

Das Museum für Gestaltung in Zürich versammelt nun zum ersten Mal in seiner Ausstellung «Chris Marker – Abschied vom Kino» (Galerie, bis 29. Juni) verschiedenste Arbeiten von Chris Marker. Etwa die Multimedia-Installationen «Silent Movie», eine Hommage an den Stummfilm zum hundertsten Geburtstag des Kinos, und «Owls at Noon Prelude: The Hollow Men», eine Verarbeitung von T. S. Eliots gleichnamigem Gedicht.

Die aktuelle Arbeit «Staring Back» bindet über zweihundert Fotos aus Markers immensem Archiv – Zufälliges, Porträts von auf Reisen getroffenen Menschen, Bilder von zeitgeschichtlichen Ereignissen, Konterfeis von Politikern und Fotos von Filmemachern – durch digitale Bearbeitung und Verzicht auf Farbe zusammen: eine Arbeit am eigenen Gedächtnis und eine Auseinandersetzung mit dem, was zwischen dem Auge des Betrachters und dem des Betrachtenden geschieht.

Die Ausstellung ermöglicht Einblicke in die von Marker herausgegebene Reisebuch-Reihe «Petite Planète», in seine DVD-Sammlung oder seine CD-Rom «Immemory» und verlängert sich ins Internet, wo unter den Plattformen «You tube» oder «Second life» neuste Auseinandersetzungen Markers mit der virtuellen und der realen Welt zu sehen sind.

«Il m'écrivait...» / «Er schrieb mir...» / «He wrote me...» heisst der Vortrag, den Andres Janser, Kurator der Ausstellung, am 8. April, 17 Uhr, über die Stimme im Werk von Chris Marker halten wird.

Ergänzend zur Ausstellung ist im Filmpodium Zürich im April und Mai eine Reihe mit wichtigen Filmen von Chris Marker zu sehen. Zum Auftakt der Filmreihe führt am 3. April Thomas Tode ins filmische Werk von Chris Marker ein, anschliessend wird sein Essayfilm SANS SOLEIL gezeigt (der am 8. 4. um 20.45 Uhr nochmals projiziert wird). Zu sehen sein werden auch LE JOLI MAI (1962), LOIN DU VIET-NAM (1967), LE FOND DE L'AIR EST ROUGE (1977) und CHATS PERCHÉS (2004), eine Reflexion über die Rolle des politisch engagierten Autors (kombiniert mit UN MAIRE AU KOSOVO von 2000). LE TOMBEAU D'ALEXANDRE (1993), Markers persönliches Porträt des russischen Filmemachers Alexander Medwedkin, wird mit dessen DAS GLÜCK (STSCHASTJE) von 1934 aufgeführt.

Und es wird LA JETÉE von 1962 zu sehen sein (mit weiteren Kurzfilmen, 7. 4., 15. 4.): Science-Fiction-Film, Foto-Roman und Reflexion über Zeit, Erinnerung und Gedächtnis.

Museum für Gestaltung, Ausstellungsstrasse 60, 8031 Zürich, offen: Di-Do 10-20 Uhr, Fr-So 10-17 Uhr; www.museum-gestaltung.ch

Filmpodium, Nüscherstrasse 11, 8001 Zürich, www.filmpodium.ch

Kurz belichtet

Catherine Deneuve
in BELLE DE JOUR
Regie: Luis Buñuel



Jeanne Moreau
in JULES ET JIM
Regie: François Truffaut



Hommages

Luis Buñuel

Die diesjährige Retrospektive der Berlinale galt dem grossen spanischen Regisseur Luis Buñuel. Erfreulich ist, dass die breit angelegte Retro auch andernorts zu sehen ist. Im Österreichischen Filmmuseum in Wien ist noch bis zum 6. April sein Spätwerk (ab EL ANGEL EXTERMINADOR) zu sehen. Das Film-museum München zeigt ab 21. März das Gesamtwerk, von den surrealistischen Anfängen UN CHIEN ANDALOU und L'AGE DOR bis zur wunderbaren Alters-trilogie LE CHARME DISCRET DE LA BOURGEOISIE, LE FANTÔME DE LA LIBERTÉ und CET OBSCUR OBJET DU DÉ-SIR. Gezeigt wird auch Rares und Unbekanntes wie LA CHUTE DE LA MAISON USHER von Jean Epstein, bei dem Luis Buñuel Regieassistent war, oder THE MONK von Ado Kyrou, zu dem Buñuel mit Jean-Claude Carrière nach dem gleichnamigen Horrorklassiker von Matthew Gregory Lewis das Drehbuch verfasst hat.

Österreichisches Filmmuseum, Augustinerstr. 1, A-1010 Wien, www.filmmuseum.at

Filmmuseum München, St. Jakobs-Platz 1, D-80331 München, www.filmmuseum-muenchen.de

Jeanne Moreau

Aus Anlass des achtzigsten Geburtstags von Jeanne Moreau haben die beiden Spielstellen Stadtkino Basel und Kino Kunstmuseum in Bern gemeinsam eine schöne Filmreihe zusammengestellt. Zu sehen sind etwa noch (zumindest in einem der beiden Kinos) JULES ET JIM und LA MARIÉE ÉTAIT EN NOIR von François Truffaut – Jeanne Moreau einmal als lebensfrohe Frau zwischen zwei Männern, das andere Mal als statuarische Rache-göttin. L'ASCENSEUR POUR L'ÉCHAFAUD,

der erste Spielfilm von Louis Malle, ist auch für sie ein Wendepunkt in ihrer Karriere. LA NOTTE von Michelangelo Antonioni, LE PROCÈS von Orson Welles, LE JOURNAL D'UNE FEMME DE CHAMBRE von Luis Buñuel, LE PAS SUSPENDU DE LA CIGOGNE von Teo Angelopoulos, MONSIEUR KLEIN von Joseph Losey, CET AMOUR-LÀ von Josée Dayan – Jeanne Moreau verkörpert darin die Schriftstellerin Marguerite Duras – und LE TEMPS QUI RESTE von François Ozon zeugen von der Vielfalt ihrer Rollen. In Bern ist ausserdem noch L'ADOLESCENTE, eine der Regiearbeiten von Jeanne Moreau, zu sehen.

Stadtkino Basel, Klosterstrasse 5, 4051 Basel, www.stadtkinobasel.ch

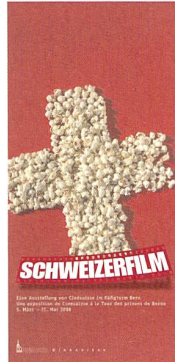
Kino Kunstmuseum, Hodlerstrasse 8, 3011 Bern, www.kinokunstmuseum.ch

Agnès Jaoui

Die Schauspielerin, Autorin und Regisseurin Agnès Jaoui gilt zurzeit als eine der erfolgreichsten und vielseitigsten Filmkünstlerinnen Frankreichs. Nach dem Schauspielstudium macht sie sich rasch einen Namen auf dem Theater, im Film und im Fernsehen. 1987 lernt sie den Schauspieler und Autor Jean-Pierre Bacri kennen. Gemeinsam schreiben sie erfolgreiche Theaterstücke und Drehbücher, etwa zu Alain Resnais' SMOKING / NO SMOKING und ON CONNAÎT LA CHANSON. Bei LE GOÛT DES AUTRES und COMME UN IMAGE übernimmt Jaoui zusätzlich die Regie. Ab Mitte März bis Mitte April zeigt das Kino Kunstmuseum in Bern eine kleine Retro mit Arbeiten von und mit Agnès Jaoui. Neben den erwähnten Filmen ist auch LE RÔLE DE SA VIE von François Favrat zu sehen – mit einer fulminanten Agnès Jaoui in der Rolle einer Diva.

Kino Kunstmuseum, Hodlerstrasse 8, 3011 Bern, www.kinokunstmuseum.ch

THE LADYKILLERS
Regie: Alexander Mackendrick



light der Produktion der Ealing Studios in der Reihe vertreten. LOCK, STOCK & TWO SMOKING BARRELS von Guy Ritchie spielt im englischen Kleinganovenmilieu und hat trotz Anleihen bei Tarantino und dem Hong-Kong-Actionkino zeitweise durchaus den Charme alter englischer Krimikomödien. In ARSENIC AND OLD LACE von Frank Capra vergiften zwei harmlose alte Damen ihre Besucher mit Arsen – ein Evergreen des Schwarzen Humors. Die Reihe schliesst mit TROUBLE WITH HARRY von Alfred Hitchcock, einem Kabinettstück des Schwarzen Humors, voller absurd-grotesker Wendungen.

Cinématte, Wasserwerkgasse 7, 3000 Bern 13, www.cinematte.ch

Auszeichnung

Verleiherin des Jahres

Bea Cuttat, Geschäftsführerin des Filmverleihs Look Now!, wurde zur Verleiherin des Jahres gewählt. Eine Jury der Zeitung «Sonntag» – bestehend aus Ivo Kummer (Direktor Solothurner Filmtage), Madeleine Hirsiger (Leiterin Fernsehfilme SF), Peter Sterk (Kino Sterk Baden) und Christian Jungen (Filmjournalist) – hat sie dazu ausserkoren. Vor zwanzig Jahren hat Bea Cuttat den Filmverleih Look Now! gegründet – mit REISEN INS LANDESINNERE von Mathias von Gunten als erstem Schweizer Film im Programm. MAX FRISCH CITOYEN, von Guntens jüngster Film, kommt dieser Tage ins Kino, natürlich betreut von der engagierten Bea Cuttat. www.looknow.ch

Ausstellung

Schweizerfilm

Die Ausstellung «Schweizerfilm – Träume, Geld und Geist» im Berner Kä-

figurturm (bis 27. Mai) spricht von Freuden und Nöten der Schweizer Filmschaffenden, nimmt die Besucher auf eine Reise durch die jüngste Geschichte des Schweizer Films mit und lässt sie hinter die Kulissen der Produktion von MAX & CO blicken. Nicht zuletzt soll die von Cinésuisse, dem Dachverband der Schweizerischen Film- und Audiovisionsbranche, organisierte Ausstellung einer breiten Öffentlichkeit die soziale und wirtschaftliche Bedeutung der Filmbranche näherbringen.

Das täglich wechselnde Programm im Lunchkino gleichenorts zeugt von der Vielfalt des schweizerischen Filmschaffens.

Käfigturm, Marktgasse 67, 3003 Bern, Mo–Fr 8 bis 18 Uhr, Sa 10 bis 16 Uhr; Gratis-eintritt, Lunchkino, täglich 12.15 Uhr; www.kafigturm.admin.ch, www.cinesuisse.ch

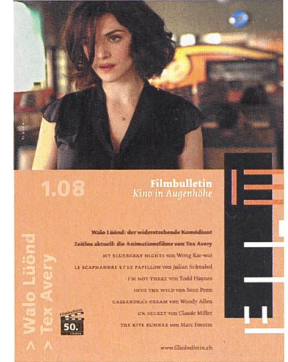
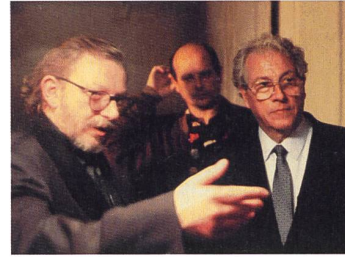
Festival

Visions du réel

Das internationale Dokumentarfilmfestival Visions du réel in Nyon findet dieses Jahr vom 17. bis 23. April statt. Das Festival zeichnet sich weiterhin dadurch aus, ein Ort der Begegnung mit Dokumentarfilmschaffenden zu sein. In den «Ateliers» etwa stellen Filmschaffende jeweils ihr Werk vor und geben dem Publikum Auskunft. 2008 kann man Volker Koepp begegnen, dem grossen Schilderer von Gesichtern und Landschaften, dem Memoirenschreiber von Wittstock – für HERR ZWILLING UND FRAU ZUCKERMANN und SÖHNE ist er in Nyon bereits zweimal mit dem Grand Prix ausgezeichnet worden.

Ein zweites Atelier wird von Jean-Louis Comolli bestritten: Filmkritiker, Essayist, Theoretiker («Voir et pouvoir») und Filmemacher, sowohl fiktiver (LA CECILIA, L'OMBRE ROUGE) wie dokumentarischer Filme – etwa

MARSEILLE DE PÈRE EN FILS
Regie: Jean-Louis Comolli



LA VRAIE VIE (DANS LES BUREAUX), MARSEILLE DE PÈRE EN FILS – Zeugnisse einer beispielhaften Wechselbeziehung zwischen Praxis und Theorie.

www.visionsdureel.ch

The Big Sleep

Claude Faraldo

23. 3. 1936–29. 1. 2008

«Faraldo war einer der wenigen nichtbürgerlichen Regisseure Frankreichs, und er hat seine proletarische Herkunft – Arbeit als Telegrammbote, als Auslieferer – ironisch ausgespielt. Zum ersten Mal in BOF, 1971, in dem ein Vater mit Sohn und Schwiegertochter das Zurück zur Natur praktiziert. Noch radikaler im Sinne der 68er wurde THEMROC, 1973, der Film, für den er bis heute berühmt ist.»

Fritz Göttler in «Süddeutsche Zeitung» vom 7. 2. 2008

Roy Scheider

10. 11. 1932–10. 2. 2008

«Er war auf eine lässige, charismatische Art hervorragend in Rollen, in denen ihm das Kommando zufiel, nicht weil seine Figur ehrgeizig und nach Heroismus süchtig war, sondern einfach weil sie wusste, wie man so etwas macht.»

Christoph Schneider in «Tages-Anzeiger» vom 12. 2. 2008

Claude Vallon

1934–11. 2. 2008

«Passionné de théâtre et de cinéma, titulaire de la première rubrique culturelle de «24 heures», Claude Vallon s'en est allé à 74 ans, au sortir d'une séance ... de cinéma. Cinéphile averti, Claude Vallon arpentaient toujours les salles, suivait toutes les visions de

presse, grosses machines américaines ou modestes productions. Son goût le portait vers les expressions plus fragiles. Il avait ainsi participé à la création de BelEcran, association de soutien au Cinéma Bellevaux et autres cinémas indépendants, dont il était président.»

Cécile Lecoultré in «24 heures» vom 13. 2. 2008

Alain Robbe-Grillet

18. 8. 1922–18. 2. 2008

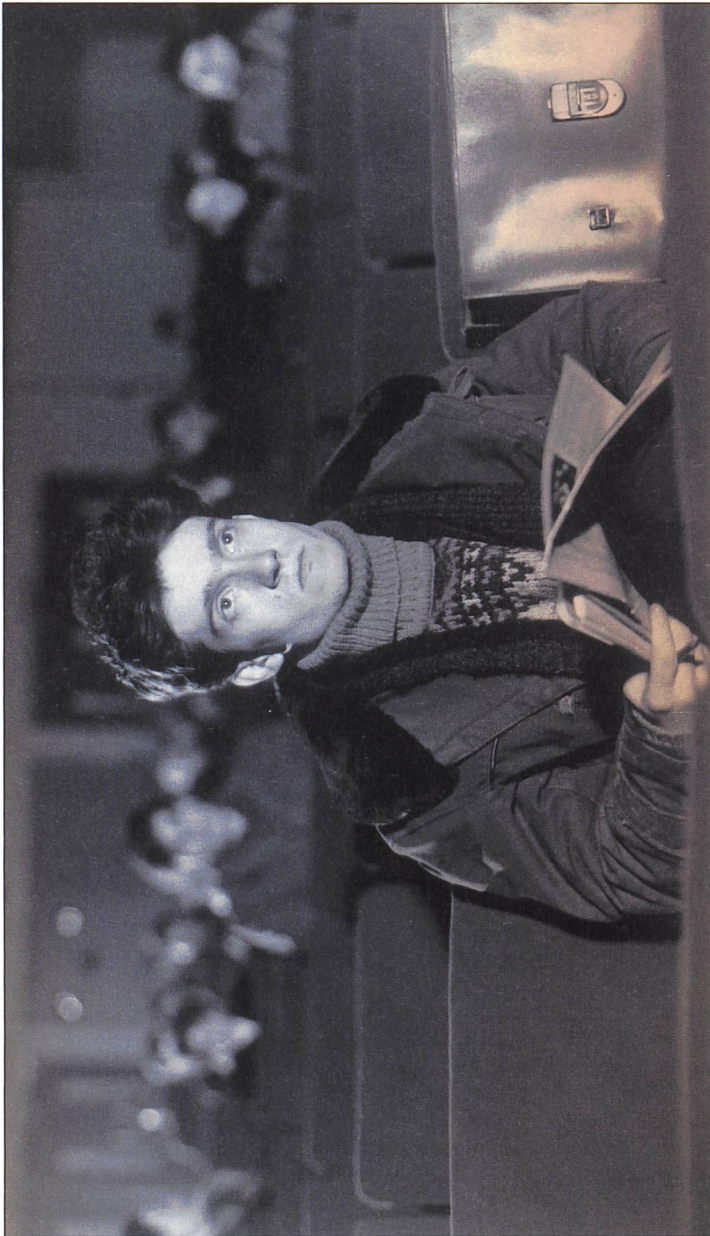
«Stets war Robbe-Grillet dabei an der träumerischen Topographie der Schauplätze interessiert, setzte seine Figuren immer wieder in Hotelzimmer und Zugabteile, in jene Transiträume also, in denen der Mensch offen ist für die erotischen Phantasien, denen der Regisseur, vor allem in den Siebzigern in Filmen wie L'EDEN ET L'APRÈS nachhing.»

Michael Althen in «Frankfurter Allgemeine Zeitung» vom 20. 2. 2008

Korrigenda

Die junge Frau auf dem Titelblatt von Filmbulletin 1.08 heisst natürlich Rachel Weisz und nicht Norah Jones, wie fälschlicherweise die entsprechende Bildunterschrift lautet. Norah Jones ist etwa auf Seite 13 beziehungsweise Seite 14 unten mit grüner Mütze abgebildet.

In der DVD-Kolumne der gleichen Ausgabe haben sich zwei Fehler eingeschlichen: Jack Arnolds Film mit der Riesentartel heisst TARANTULA!; THEM hat Gordon Douglas inszeniert, und darin flössen Riesennameisen Schrecken ein. THE CREATURE WALKS AMONG US hat Jack Arnold nicht mehr selbst inszeniert (weil ihm das Drehbuch nicht gefiel und er endlich einen A-Film drehen wollte), sondern John Sherwood, sein ehemaliger Regieassistent, den er dafür vorschlug.



Unterirdische Ströme der Filmgeschichte

Kurz vor Weihnachten verkündete die UFA, derzeit im Produktionsbereich fast ausschliesslich für das Fernsehen tätig, sie würde «auf die grosse Leinwand zurückkehren» und unter dem Label «Ufa Cinema» einen «neuen grossen Kino-Player» (O-Ton) gründen. Dazu passt das Buch «Träume Bilder. Bilder Träume. Die Geschichte der UFA von 1917 bis heute», von der Gründung am Ende des Ersten Weltkriegs bis zu Josef Vilsmayers «Event Movie» *DIE GUSTLOFF*. Ihre Geschichte verzeichnet Namen wie Lubitsch, Lang und Murnau ebenso wie die Filmtitel *JUNGE ADLER* und *KOLBERG*, die der Propaganda dienten. Aber auch Filme, die Ende der fünfziger Jahre mit ihrem Realismus eine Gegenposition zu vorherrschenden Zeitströmungen formulierten, Arbeiten wie *ZWEI UNTER MILLIONEN* oder *DAS TOTENSCHIFF*. Fürwahr eine «wechselvolle Geschichte», die *Hans Helmut Prinzler* in seiner Einleitung skizziert und resümierend festhält: «Die alte UFA gab es von 1917 bis 1945, also 28 Jahre. Ihr Mythos ist noch immer präsent. Die neue UFA existiert seit 1956, also seit 51 Jahren. Sie hat ihre Schwierigkeiten, zu einem eigenen Mythos zu finden ...» Was diesen acht Seiten folgt, sind knappe Texte, jeweils eine Doppelseite für jeden der fünf historischen Abschnitte, die sehr allgemein gehalten sind und keinen Platz für Besonderheiten lassen – wie kam es etwa zu der engen Zusammenarbeit mit ehemaligen DEFA-Regisseuren wie Frank Beyer? So ist diese Publikation eher ein Bildband zu Repräsentationszwecken, der neben bekannten Standfotos immerhin auch einige Storyboards, Arbeitsfotos und Plakate enthält.

Um wie viel aufregender liest sich dagegen die Geschichte des Schweizer Filmproduzenten Erwin C. Diet-

rich. Der knallige Titel «Mädchen, Machos und Moneten» ist Programm, denn seinen Namen machte sich Dietrich (Jahrgang 1930) vor allem mit *sexploitation*. Bis er 1968 mit *DIE NICHTEN DER FRAU OBERST* richtig Kasse machte, hatte er aber schon sechzehn andere Filme produziert, angefangen von Heimatfilmen (in *DAS MÄDCHEN VOM PFARRHOF*, seiner ersten Produktion von 1955, treten auch die Wiener Sängerknaben auf) bis zu Wallace-rip-offs. Erst mit *WEISSE HAUT AUF SCHWARZEM MARKT* fand er 1966 die Gattung, die er in den siebziger Jahren bediente wie kein anderer. Das Buch von *Benedikt Eppenberger* und *Daniel Stapfer* (beide Jahrgang 1964) ist reich und farbig illustriert, vor allem mit Plakaten – Fans des (s)exploitation-Kinos kommen hier auf ihre Kosten, aber der Text, «basierend auf ausführlichen Interviews mit dem Porträtierten» ist keine Lobhudelei, sondern eine recht präzise Darstellung der Bedingungen, unter denen kommerzielles Kino gemacht wird. «Erwin C. Dietrich erzählt gern und gut. Zuhören ist nicht seine Stärke. Erwin C. Dietrich erzählt gern von sich und seinen Erfolgen. Unangenehmes zensuriert er bei seinen Erfolgsgeschichten ...». Das tragen dann die Autoren nach.

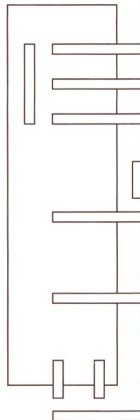
Der Hausregisseur von Erwin C. Dietrich in den siebziger Jahren war übrigens der Spanier Jess Franco, der Dietrich in seinem Vorwort «Effizienz und Engagement» bescheinigt. Franco, so lesen wir an einer Stelle, hatte in den späten siebziger Jahren zusammen mit Jean-Claude Carrière ein Drehbuch geschrieben (das letztlich unverfilmt blieb). Das ergibt einen hübschen unterirdischen Strom zu Francos Landsmann Luis Buñuel, mit dem Carrière ja bekanntlich zwischen 1966 und 1977 wiederholt gearbeitet hat – abgesehen

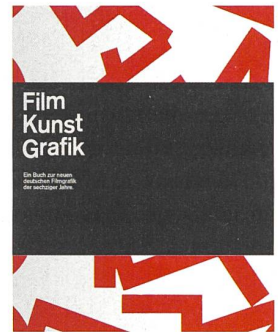
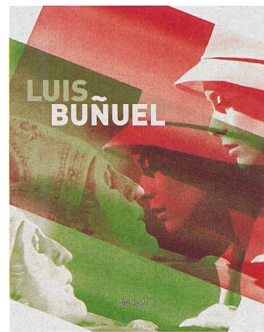
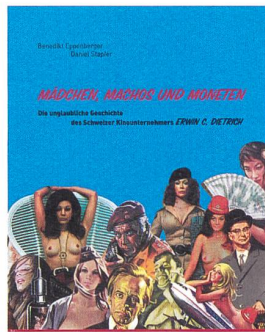
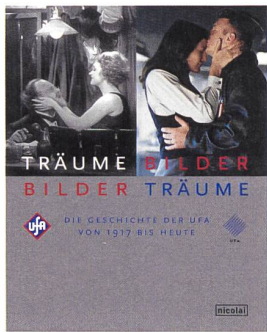


Filmbulletin
Kino in Augenhöhe
feiert

Filmprogramm 2
TRAVELLING AVANT
von Jean-Charles Tacchella
im Filmpodium Zürich
Mittwoch, 26. März 2008
18 Uhr, Einführung
Gerhard Midding

Filmpodium Nüscherstrasse 11
www.filmpodium.ch





davon, dass Franco sich vermutlich auch auf Buñuel als (ein) Vorbild beruft, worin ihm einige Kritiker durchaus folgen mögen. Vergleicht man allerdings die Fotos barbusiger Nonnen aus Franco-Filmen im Dietrich-Buch mit jenen Bildern im Band, den die Deutsche Kinemathek zur Buñuel-Retrospektive der diesjährigen Berlinale vorgelegt hat, so klaffen dazwischen Welten – man schaue sich nur die Bilder von Frauenbeinen auf S. 69/70 an.

Zwei Aufsätze beschäftigen sich mit Motiven im Werk Buñuels: während Marion Löhndorf sich auf die Frauenbilder in Buñuels Filmen konzentriert und den Gegensatz zwischen «Frauen als Gegenständen der (männlichen) Einbildungskraft» und deren tatsächlicher Stärke herausarbeitet, schlägt Gerhard Midding einen grossen Bogen, von Buñuels Anfängen als Assistent von Jean Epstein (1927/28) zum Spätwerk. Dies ist auch eine Ehrenrettung des Grossteils der immer noch relativ wenig bekannten Filme aus Buñuels mexikanischer Periode, zu denen Midding schreibt: «Dass sich in diesen Genrefilmen kein rabiater Widerspruch zu ihren Konventionen regt, bedeutet nicht, ihnen würde es entschieden am Engagement ihres Regisseurs fehlen.» Nicht zuletzt geht es auch hier um Gegensätze, zwischen der «Ungebundenheit des Erzählens» und dem Respektieren «der geheimen Ordnung ihrer Konstruktion», zwischen «Künstlichkeit und Phantasie einerseits» und der «dokumentarischen Erkundung des Alltäglichen andererseits». Ein dritter Text, von Wolfgang M. Hamdorf, beschäftigt sich mit Buñuel und der spanischen Zensur, vor allem anhand von VIRIDIANA, für den Buñuel 1961 nach Spanien zurückkehrte und der in Spanien «den grössten Filmskandal der Franco-Ära provozierte». Basierend unter anderem auf eigenen Interviews

stellt der Autor die Umstände der Rückkehr Buñuels nach Spanien dar, um die sich zahlreiche Legenden ranken (wie die, er sei von Franco selber eingeladen worden). Den Gegensatz zwischen dem ursprünglich massiven Interesse daran, dass der Film als offizieller spanischer Beitrag im Wettbewerb des Festivals von Cannes lief (wo er die Goldene Palme ex aequo bekam) und seinem anschliessenden Totgeschwiegen werden im Lande, wo er erst 1977, anderthalb Jahre nach dem Tod Francos, freigegeben wurde, verdankt sich dabei der «kaum verdeckten internen Spaltung des Regimes zwischen dem alten falangistischen und dem neuen wirtschaftsliberalen Spanien».

Absgeschlossen wird der Band durch einen Datenteil (von Klaus Höppner), der in den filmografischen Angaben auch die Erstaufführungsdaten in der DDR sowie die dortige Rezeption der Filme in Kritikauszügen berücksichtigt – es wäre sicherlich einmal eine eigenständige Untersuchung wert, wie man dort mit dem antiklerikalen, den sozialkritischen und den surrealistischen Momenten in Buñuels Kino umgegangen ist. Auch andere Fundstücke kann man hier ausmachen, etwa einen Text Arthur Koestlers, der 1929 in der «Vossischen Zeitung» über die Pariser Premiere von UN CHIEN ANDALOU berichtete. Gerne hätte ich mehr erfahren über einen Spielfilm von Carlos Saura über Buñuel, der im Jahre 2001 als deutsche Koproduktion entstand, oder über die von Buñuel und Carrière verfasste Adaption von Matthew Gregory Lewis' gothic novel «The Monk», die 1972 vom Surrealismus-Experten Ado Kyrou inszeniert wurde. Auch sollte man eigentlich von einer solchen Publikation erwarten können, dass das Medium DVD ernst genommen wird – sowohl was die Verfügbarkeit von Buñuel-Filmen anbelaugt als auch das darauf enthaltene Bo-

numaterial, sei es in Form von Dokumentationen oder auch Text-Essays, wie man sie bei Criterion, wo mehrere späte Buñuel-Filme erschienen sind, findet. Im Erwin C. Dietrich-Buch hat man Video- und DVD-Veröffentlichungen jedenfalls penibel aufgelistet – für eine ungleich grössere Anzahl von Filmen, die zudem (gerade bei Jess-Franco-Filmen) oft in verschiedenen Fassungen unter verschiedenen Titeln auf den Markt kamen.

Einige Plakatabbildungen von Buñuel-Filmen finden sich im Band «Film. Kunst. Grafik. Ein Buch zur neuen deutschen Filmgrafik der sechziger Jahre», dem Katalog zur kürzlich zu Ende gegangenen Ausstellung im Frankfurter Filmmuseum. Wer in den sechziger Jahren mit dem Filmkunstangebot der Verleihe Neue Filmkunst und Atlas aufwuchs, dem haben sich deren Plakate eingepägt, die statt der üblichen starzentrierten Motive auf abstrakte grafische Lösungen setzten. «Andere Filme – andere Plakate» lautete die Devise sowohl bei Walter Kirchners 1953 gegründeter «Neue Filmkunst» als auch bei «Atlas Film», die sechs Jahre später von Hanns Eckelkamp aus der Taufe gehoben wurde. Als «Gegenentwurf zum Jahrmarktskino» setzte man auf die klassische Filmkunst, Cocteau und René Clair, auch Keaton, Chaplin und Tati, aber ebenso Reprisen amerikanischer Genrefilme – 12 UHR MITTAGS wurde von Atlas 1959 nicht nur in den Action-Kinos, sondern auch in den Filmkunsttheatern wiederaufgeführt – und brachte in letzteren die grösseren Kasseneinnahmen. «Das Geheimnis dieses Erfolges ist einfach: Es gibt keine oder kaum Einmischung der Verantwortlichen.» So konnten Künstler wie Hans Hillmann (der bald den Gesamtauftrag für alle Werbemittel der Neuen Filmkunst bekam), Jan Lenica oder

Heinz Edelmann ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Filme wurden grafisch auf den Punkt gebracht, auf ihren Kern reduziert (bis dahin dass der schlanke Körper, der auf dem Plakat für Raoul Walshs MASCHINENPISTOLEN ein MG hält, ganz gewiss nicht der des Hauptdarstellers James Cagney ist) – der Blickfang sollte klar und übersichtlich, nicht überladen sein. Zwischen den beiden Verleihe bewegte sich die Constantin, deren Angebot auf ein breiteres Publikum zielte, deren Plakate ein Stück weit näher am traditionellen Filmplakat waren und die, wie man hier erfährt, im allgemeinen zwei Motive zu jedem Film anbot – eines, das der Verleih liebte (das eher moderne), und eines, das die Kunden, also die Kinos, bevorzugten. Der Vorstellung der drei Verleihe folgt in diesem Band die Würdigung von zehn Künstlern und abschliessend eine Reihe von Texten – Analysen, Erinnerungen, Thesen.

Frank Arnold

Kristian Müller, André Augustin (Red.): *Träume Bilder. Bilder Träume. Die Geschichte der UFA von 1917 bis heute.* Berlin, Nicolai Verlag, 2007. 167 S., Fr. 50.90, € 29.90

Benedikt Eppenberger und Daniel Stapfer: *Mädchen, Machos und Moneten. Die unglaubliche Geschichte des Schweizer Kinounternehmers Erwin C. Dietrich.* Zürich, Verlag Scharfe Stiefel, 2006. 200 S., Fr. 58.–, € 35.–

Gabriele Jatho (Red.): *Luis Buñuel. Essays, Daten, Dokumente.* Herausgegeben von der Deutschen Kinemathek. Berlin, Bertz + Fischer, 2008. 184 S., Fr. 41.50, € 22.90.

Jens Müller, Karen Weiland (Red.): *Film. Kunst. Grafik. Ein Buch zur neuen deutschen Filmgrafik der sechziger Jahre.* Frankfurt a. M., Deutsches Filmmuseum, 2007. 367 S., € 24.90